№ 59. **Allgemeiner** 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch den 25. Juli.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit 1/2 Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Regieren

ist eine schwere Kunst. Ein wie alter Gemeinplatz dieser Satz auch ist, so scheint es doch nöthig zu sein, daß er von Zeit zu Zeit durch Erfahrung wieder eingesehen werde. In den früheren Zeiten, wo man das Federgeheimniß eines so langen Friedens noch nicht entdeckt hatte, wurde die Sehnsucht nach einer kräftigen und dadurch wirklichen Regierung immer rege erhalten oder bald wieder geweckt durch die Unordnungen des Krieges und dazu auch wieder das Gefühl des Gehorsams belebt durch den Anblick der Gewalt oder Macht. Die letzten 35 Jahre aber, die uns Preußen von der Vorsehung in Frieden geschenkt sind und die wir zum wahren Ausbau unserer inneren Zustände hätten benutzen sollen, haben in vielen Menschen die Vorstellung erzeugt, daß es eben gar nichts weiter sei, irgend wo an der Spitze zu stehen und zu befehlen, und dadurch namentlich hat sich die Neigung des Norddeutschen zum Räsonniren auf die Behörden, besonders auf die höchsten, geworfen. Es geht den Meisten jetzt so leicht vom Munde, von schlechten oder unfähigen oder unvolksthümlichen Ministern zu sprechen, wie dem Knecht ein Fluch auf seinen Gaul; und leichter weiß man diesen oder jenen in die Stellen der Getadelten vorzuschlagen, als ob man's eben studirt hätte, was Alles zum Ministersein gehört. Es ist wahr, daß der lange Friede hauptsächlich hieran Schuld ist. Grade wie wenn ein Schiff auf hoher See lange Windstille hat, so werden die Matrosen bei dem Nichtsthun und weil sie keine Gefahr sehen, also ihre Offiziere nicht brauchen, ganz übermüthig, prügeln sich, klettern am Maste herum, machen Tollheiten aller Art und respektiren ihre Vorgesetzten kaum oder gar nicht mehr: sowie sich aber ein Sturmwind aufmacht, flugs haben sie allen ihren Unsinn vergessen, gehorchen aufs Wort und machen sich sogar nichts daraus, wenn sie ein Bischen Vergeltung kriegen. Gerade so ist's mit uns gegangen. Wir haben auch nicht mehr daran gedacht, daß — nein, die ganze jüngere Generation (Bevölkerung) hat noch gar nicht gewußt, was ein Sturm ist. Hätte sie das gewußt und hätten sie die Aelteren noch in der recht festen alten Zucht aufgezogen, so würde bei den Sturmvögeln, die von Paris herüberflogen, auch schnell die alte Besinnung und der alte Respekt vor der Obrigkeit wiedergekehrt sein. Sie kam nicht; es wurde fortgetollt. Der Lärm ging auch in Berlin los. Das Heer zog sich siegreich zurück. Das ist Vielen immer noch ein Räthsel. Mir scheint die Lösung immer näher zu rücken. Klüger gemacht hätte uns der Sieg und der Aufrührer völlige Niederlage gewiß nicht. Wir hatten soviel schlechte Theorie (Lehre) eingesogen, daß wir nunmehr einmal praktischen Unterricht in der Staatswissenschaft bekommen mußten. Als einst auf dem Vereinigten Landtage der Minister v. Bodelschwingh mit feinem Hohne den gefeierten Rednern der damaligen Opposition die Ministerstellen anbot (damals dachten noch Unzählige: Reden und Regieren sei alles Eins), ahnete er nicht, daß aus dieser Wendung seiner Rede das Thema zu unserer ersten praktischen Vorlesung sollte gemacht werden. Es geschah. Schönredende Herren wurden Minister, der König zog sich nach dem Recht und der Forderung des welschen Konstitutionalismus in beschaulicher Ruhe zurück und wachte nur in der Stille darüber, daß uns nicht zu scharfe Lektionen gehalten und nicht zu schwere Aufgaben gegeben werden möchten. Nur wenn's zu arg werden wollte, hat er wieder selbst gesprochen und sich handelnd, d. i. herrschend gezeigt. Noch

scheint unsere Lehr- und Lernzeit nicht vorüber zu sein. Wer nicht hören will, muß fühlen. Und der Herr Gott droben im Himmel hat noch viele Plagen, mit denen er die Ungetreuen und Ungehorsamen wieder zur Ordnung bringen kann. Aber jene erste Lektion von der Schwierigkeit der Regierungskunst haben uns, denk ich, die vielen Minister des vorigen Jahres glücklich beigebracht, nicht allein aber diese, sondern noch ganz besonders die Kammern, als sie sich das wirkliche Regiment anmaßen wollten.

Was Alles zum Regieren gehört, soll hier nicht gesagt werden. Aber auf Eins muß ich aufmerksam machen. Bekanntlich kann keine der konstitutionellen Regierungen Europa's mit der englischen verglichen werden. Dort sind alle wahren Interessen des Landes vertreten, und die Abstimmungen in dem Unterhause geben nicht eigentlich einen Ausdruck der Parteistellung, sondern, dem Kundigen wenigstens, die Verhältnisse der Landesinteressen an. Dort hat demnach das Wort Opposition einen durchaus andern Sinn, als in Frankreich und sonst; dort heißt es Reibung, anderwärts Entgegensetzung oder auch Auflehnung. So lange nun eine Opposition gegen die Minister diesen die Handhabung des Regiments überhaupt erschwert oder gar entweder aus Umsturzlust oder aus Ministersucht unmöglich macht, nicht bloß als wirkliche Interessenvertretung von diesen Interessen Schaden abwenden will und darum ministeriellen Vorlagen oder Maßregeln, wodurch wieder andere Interessen begünstigt werden, sich mit Gründen entgegenstellt; so lange ist es eine unberechtigte Opposition, so lange ist sie eine linke Seite wie sie in einem gesunden Staate nicht sein darf, so lange ist sie purer Ungehorsam. Wer aber nicht gehorchen gelernt hat, kann auch nicht befehlen. Daß diesen Satz der vorige Sommer auf's Klärlichste dargethan, braucht man nicht erst mit den Namen nachzuweisen, eben so wenig, wie die Natur der bisherigen Oppositionen. Und warum fühlt man sich jetzt schon lange wieder so wohl im Lande? Weil wir Minister haben, die das Regieren verstehen. Jetzt kommt's auf diese Kunst hauptsächlich an. Wünschen — ei, warum sollte nicht dieser und jener Stand Etwas zu wünschen haben? Rathen — ei, Rathgeber möchte Jeder gerne sein und je weiter oben, desto lieber. Nun, so wählen wir Leute, die einen billigen Wunsch aussprechen und einen verständigen Rath geben, d. i. eine sittlich berechtigte Opposition machen können, die aber gehorchen gelernt und nicht den Regierteufel im Kopfe haben.

(Dpfbt.)

Wodurch ward die Wirksamkeit der Nationalversammlung gelähmt? Die Stimmung eines großen Theils der Nation fand seit **1830** ihre beredten Vertreter in den freisinnigen Staatslehrern der deutschen Hochschulen, in den liberalen Oppositionsmitgliedern der deutschen Kammern. Man brachte diese Stimmung in ein System und die Doctoren und Professoren pflanzten sie in die Köpfe der Schüler. Dadurch hinkte die Doctrine hinter den hinkenden Zuständen Deutschlands einher. Sie hatte sich die Stimmung der Massen hinsichtlich der Einheitsfrage angeeignet und hatte diese vom Katheder herab ebenso verkündet, wie sie dieselbe in den Wirthshäusern verkannegießern hörten. Sie wollten sich der öffentlichen Meinung anschließen und machten sich damit klein; um Niemand zu schrecken, standen sie gebeugten Rückens vor der Macht und waren stolz gegenüber Denen, die sich vor ihnen beugten. Hierin lag viel gutmüthige Schwäche, aber eben so viel ängstliche Erbärmlichkeit. Nach den Begriffen, die sich in Deutschland festgestellt haben über die deutsche Einheit, und wofür die große Masse noch keine Einsicht hatte, wäre von ihrem Standpunkte aus gefährlich, ja Hochverrath gewesen, offen auszusprechen, welche Opfer die Einheit Deutschlands verlangte, das läßt sich nicht leugnen, wollen wir der Wahrheit die Ehre geben. Ebenso natürlich ist es aber auch, daß dieser Erscheinung gegenüber die rüstigen Naturen, die kecker fühlende Jugendkraft, der lebendigere Schwung des Genies sehr bald die schwachen Seiten der in hochtrabender Demuth einher stolzirenden Schulgelahrtheit begreifen mußte. Der offene Kampf war nicht immer möglich und deßhalb trat eine innere Verbissenheit an seine Stelle, die sich sehr bald durch Ironie und Satyre, durch Spott und Hohn Luft zu machen suchte. Der pathetische Ernst der ängstlichen Doctrine forderte zur Verhöhnung heraus und so wurde verneinende, witzelnde Ironie die tägliche Waffe. Die Leute, die sich an diese Waffe gewöhnten, lernten dieselbe sehr bald gegen Alles, gegen das Heiligste selbst, gebrauchen. Das deutsche Volk ist hiermit wahrhaft malträtirt worden, denn die große Masse ward dadurch gewöhnt, von Vaterland, Freiheit und Einheit wie von einem Hohngedanken zu sprechen. Das Parlament war kaum zusammen, als auch schon diese Schandliteratur in beispielloser Weise sich der Art erhob, wie sie keine Nation weiter, in einer Revolution, aufzuweisen hat. Diese verfluchte Manier ward nicht blos Mode in der Presse, sondern auch auf der Tribüne der Paulskirche; die Carricatur ward naturgemäß, denn sie stand ja alle Tage lebendig vor unseren Augen. Nichts hat unserer Ansicht nach dem Parlament mehr geschadet, als dieses Treiben. Die Gestaltung dieser Dinge war das größte Unglück, das dem Parlamente und dem deutschen Volke begegnen konnte. Der Hohn, die Satyre in ihrem spielenden Flitterglanze gewöhnten die Nation in ihrem Parla-

ment sehr bald nur noch auf das beißende Witzwort zu lauschen. Nichts hat dem ersten deutschen Parlamente so tiefere Wunden in der Achtung des sich selbst achtenden deutschen Volkes geschlagen, als diese Art des Kampfes. Dieser war so eingerissen, daß das Parlament selbst zum Spott und Hohn wurde und die Nation um allen Ernst und alle Wahrhaftigkeit gebracht wurde. Ja, das Parlament mußte, um sich zu schützen und zu retten, zu einem furchtbar mittelalterlichen Inquisitionsgesetz seine Zuflucht nehmen. Nicht die Rede, nicht der geistige parlamentarische Kampf genügte, nein, er ward zur Seite geschmissen und das Volk hat mehr seine Vertreter aus diesen Darstellungsweisen, als aus den stenographischen Berichten kennen gelernt. Wie häufig hörte man: „Nichts Neues aus Frankfurt?" . . . „O ja, es ist der §. — der Grundrechte ꝛc. angenommen worden, wie ihn der Ausschuß vorgeschlagen." — „Nein, ich meine eine Carricatur oder so etwas, mein Vetter schreibt mir, ich solle ihm dergleichen sofort zuschicken" . . . So, so — Die wahren Freunde der Freiheit hatten genug vor diesem gräuelhaft furchtbaren Treiben gewarnt, aber vergebens, bis mit einem Male jeder einsah, was geschehen sei, welches Unheil man angerichtet habe. Man ließ es bei dieser Warnung, bei den Protesten, bei dem erbärmlichen passiven Widerstand, den die Doctrinärs predigten. Man hatte damit die edelsten Kräfte abgenutzt, die edelsten Männer dem Spott und Hohne preisgegeben, hatte sie moralisch vernichtet, hatte sie abgenutzt, oder aufgebracht und stand nun dennoch vor ihnen und rief: helfet aus unserer großen Noth! aber sie waren ohnmächtig geworden. Es ist nicht Jeder so Herr über sich selbst, daß er nur Spott und Hohn und Verachtung vertragen könnte und dennoch nicht irre geleitet würde. Man muß noch weiter bedenken, daß man mit diesem Treiben gleich den Gegnern die Waffen in die Hände gegeben und daß man die Wirksamkeit der Nationalversammlung damit gelähmt hatte. Wer nicht unbedingt in diese Tonart einstimmte, der ward so lange verschrien, bis er zerknirscht dastand und sogar als Feind der Freiheit, der öffentlichen Verachtung, ja der Mißhandlung und dem Tode hingegeben ward. Die freie Meinungsäußerung war dadurch gehemmt. Einer wirft nun dem Andern die Schuld am Mißlingen vor. — So sah es in und außer der Paulskirche aus. Beide Parteien tragen die Schuld mit, die Geschichte wird sie richten. Diese Gegensätze trieben Beseler an die Spitze der Rechten, Vogt an die Spitze der Linken. Zwischen beiden war eine tiefe Kluft. Die Brücke der Einigung, worauf beide hätten zusammenkommen sollen, ward niedergerissen. — Das Volk hat eine furchtbare Lehre bekommen: es wird begreifen, daß seine Souveränetät nur in seiner Vertretung ruhen kann und die Majestät geachtet werden muß, wenn sie sich nicht selbst ihren Untergang bereiten will.

(Frkgln.)

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

(Eingesandt.)

Wagner's Panorama.

Nicht ohne Grund sind die Panoramen der Madame Wagner, wie wir in diesen und auch in andern öffentlichen Blättern bereits gelesen haben, bewundert und gerühmt worden. Wenn schon anderwärts Kenner solcher Kunst-Gegenstände das Publikum darauf aufmerksam gemacht u. zum fleißigen Besuche der Ausstellungen animirt haben, so war dies nicht blos eine billige Anerkennung in Betracht der vorzüglichen Ansichten, nein es war mehr als dies, es war eine Pflicht der Dankbarkeit gegen Madame Wagner und anderseits Pflicht gegen das Publikum, das ja sonst nicht selten marktschreierisch angelockt, aber dennoch unbefriedigt gelassen wird. Wir sind überzeugt, daß Kunstsinn hier nicht weniger als anderwärts ihr Anerkennung u. Lohn gewähren wird.

N. F. R.

Bier-Brauerei- und Brandwein-Brennerei-Verpachtung.

Die hiesige herrschaftliche Bier-Brauerei und Brandwein-Brennerei mit den dazu gehörigen vier zwangspflichtigen Krügen wird mit dem 1. October dieses Jahres pachtlos und soll wieder auf drei hintereinander folgende Jahre anderweitig verpachtet werden.

Cautionsfähige Pachtlustige können demnach der nähern Bedingungen wegen sich an das unterzeichnete Wirthschafts-Amt wenden.

Grabowka den 13. Juli 1849.

Das Wirthschafts-Amt.

Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in **Ratibor** bei **A. Keßler** vorräthig:

Wahl-Katechismus für alle Preussen,

in welchen der Sinn für ächte Religiosität, deutsche mannhafte Treue und thatkräftige Redlichkeit noch nicht ganz abgestorben ist.

Dargelegt in einem Gespräche zwischen einem Bauer und einem Justizrath.

Eine Erläuterungsschrift über die in Preußen jetzt bevorstehenden neuen Wahlen für die zweite Kammer. Nebst einem Nachwort über das neueste Wahlgesetz vom 30. Mai, so wie über die dazu gehörige Ausführungs-Verordnung vom 31. Mai und die offizielle Erläuterung vom 18. Juni d. J. Preis 1½ Sgr.

Literarische Neuigkeiten,

zu beziehen durch

August Keßler's Buchhandlung (vormals Hirt) in **Ratibor.**

Das Dresdner Blutbad. Oder des Volkes Erhebung und Fall zu Dresden. Eine parteilose Schilderung des im Mai 1849 zu Dresden stattgehabten Kampfes. Von einem Augenzeugen. 2 Sgr.

Böttcher, die landwirthschaftlichen Vereine in den Königl. Preuß. Staaten. Eine tabellarisch-statistische Nachweisung ihrer gegenwärtigen Verhältnisse, Centralisation rc., mit Angabe der Namen u. Wohnorte ihrer zeitigen Vorsteher, Sekretaire. 2 Sgr.

Bromme, Fr., kurzgefaßte Geschichte und Beschreibung von Australien. Zugleich ein Leitfaden für Auswanderer. 5 Sgr.

Das Buch der Wahr- und Weissagungen. Zusammenstellung aller wichtigen Prophezeihungen der Vergangenheit und Gegenwart, nebst dem Ablaßgebete Pius IX. 17½ Sgr.

Delenda Austria! die Auflösung Oestreichs als eine Nothwendigkeit unserer Zeit. 9 Sgr.

Dupauloup, über die weltliche Souverainetät des Papstes. Uebersetzt von F. X. Karker. 7½ Sgr.

Gahmann, Dr. Fr., der praktische Arzt auf dem Lande. Ein Noth- und Hülfsbüchlein zur Belehrung und Unterhaltung für Aerzte und Nichtärzte. 7½ Sgr.

Garcke, Dr. A., Flora von Nord- und Mittel-Deutschland. Zum Gebrauche auf Excursionen, in Schulen und beim Selbstunterricht. 1 Rthlr.

Gumposch, Dr. V. Ph., die Seele und ihre Zukunft. Unterhaltungen über die Unsterblichkeitslehre. 15 Sgr.

Hauff, W., Phantasien im Bremer Rathskeller; ein Herbstgeschenk für Freunde des Weines. Mit Illustrationen von Braun & Schneider in München. 24 Sgr.

Häcker, J. G., Bericht aus und über Amerika, gegeben nach eigener Anschauung in den Jahren 1848 u. 1849 und veröffentlicht für Auswanderer. 10 Sgr.

Herloßsohn, das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz. Mit 30 Stahlstichen. Dritte Auflage. 1 Rthlr.

Hoffmann, P. F. L., vollständiges Taschen-Fremdwörterbuch zur Erklärung und Rechtschreibung von mehr als 17,000 fremden Wörtern, welche in Zeitungen, in der Umgangssprache, in Büchern und gerichtlichen Verhandlungen rc. oft vorkommen; nebst Angabe ihrer richtigen Aussprache. 12 Sgr.

v. Jagemann, Dr. L., der Gerichtssaal. Zeitschrift für volksthümliches Recht. Erster Jahrgang, erster Band. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Pädagogische Ketzereien. Ein Gast-Geschenk für die radikalen Erziehungs- und Weltbeglückungs-Künstler der Gegenwart. 5 Sgr.

Krakenfuß, A., Münchenhausen in Californien. Ein wahrer und wahrhaftiger, vollständig authentischer und nirgend übertriebener Bericht über eine Expedition nach dem Golddistrikte von San Francisco, unternommen unter der Leitung der Grand Auriferous Stultiferous Assiniferous Californian Bamboozle Company in Hamburg. 10 Sgr.

v. Orlich, L., über einige Vereine in England zur Hebung des sittlichen und leiblichen Wohles des Volkes. 7½ Sgr.

Papon, Lola Montez. Memoiren in Begleitung vertrauter Briefe Sr. Majestät des Königs Ludwig v. Bayern und der Lola Montez. In 5 Bdch. 1tes Bändchen 7 Sgr.

Die Theorie des Sozialismus und die erfahrungsmäßige Praxis des gesunden Menschenverstandes. Ein Punkt auf das i für gewisse Enthusiasten. 5 Sgr.

Urlichs, L., zwei Monate in der zweiten Kammer. 6 Sgr.

Die materiellen Verhältnisse, ausgearbeitet zum Besten des Volkswohls von E. N. Den preußischen Volksvertretern gewidmet. 5 Sgr.

Volksliederbuch vom Jahre 1848 für Turn-, Wehr- und Volksvereine. 6 Sgr.

Wanderer, Fr., Streiflichter und Schlagschatten aus der Neuzeit. 5 Sgr.